Danziger Dampfboot.

№ 207. **1864.**

Montag, den 5. September. **35ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Flensburg, Sonnabend 3. September.
Heute Nachmittag um 5 Uhr sind die preußischen Fregatten „Arcona" und „Vineta", der Avisodampfer „Grille" und vier Kanonenböte unter großem Jubel der Bevölkerung in den hiesigen Hafen eingelaufen.

Wien, Sonnabend 3. September.
Die heutige „Generalkorrespondenz" erklärt in Betreff mehrerer im dänischen Reichsrath gestellter Anträge und einzelner Aeußerungen der dänischen Minister, daß die Haltung der dänischen Regierung im Reichsrathe im Wesentlichen ein Gebot der parlamentarischen Taktik gewesen sei. Die Verhandlungen in Wien könnten durch Kopenhagener Vorgänge nicht im Mindesten beeinflußt werden; für diese Verhandlungen seien lediglich vollzogene und unabwendbare Thatsachen, die in den Friedenspräliminarien stipulirten Friedensbedingungen maßgebend.

— Die „Wiener Abendpost" dementirt die Nachricht, daß die Errichtung zwanzig neuer Infanterie-Regimenter projektirt sei.

Bukarest, Freitag 2. September.
Der Fürst Cousa hat ein Gesetz erlassen, welches den Fremden christlicher Religion den Erwerb von Grundbesitz einräumt; nur die Colonisirungen bleiben ausgenommen.

Genf, Sonnabend 3. September.
Fazy ist gestern vor den Untersuchungsrichter citirt worden und hat die Stadt verlassen. Wie es heißt, hat er nach einer Stadt an der Grenze sich begeben, um den richterlichen Nachstellungen zu entgehen.

Brüssel, Freitag 2. September.
In heutiger Sitzung hat die Repräsentantenkammer mit 53 gegen 39 Stimmen die einfache Tagesordnung gegenüber einem Antrage, in welchem die Regierung wegen ihrer Einmischung in die Organisation der mexikanischen Legion getadelt wurde, verworfen; sie hat vielmehr mit 50 gegen 36 Stimmen Angesichts der von der Regierung in der fraglichen Angelegenheit abgegebenen förmlichen Erklärung, daß dieselbe der Organisation des gedachten Corps fern geblieben sei und auch in Zukunft vollständig fern bleiben werde, die motivirte Tagesordnung angenommen.

Brüssel, Sonnabend 3. September.
In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde dem Kriegsministerium ein Kredit von 5,575,000 Francs zur Beendigung der Befestigungen von Antwerpen mit 54 gegen 48 Stimmen bewilligt. Vier Liberale stimmten dagegen, vier andere enthielten sich der Abstimmung.

Paris, Sonnabend 3. September.
Der Kaiser ist nach Paris zurückgekehrt.

Newyork, Sonntag 24. August.
Die Unionisten unter **Grant** behaupten noch ihre verschanzte Stellung an der Eisenbahn nach Weldon. Heute vor acht Tagen fand ein Treffen zwischen **Sheridan** und **Early** bei Charlestown statt. Sheridan mußte sich zurückziehen. Gerüchtweise hört man von dem Vorrücken der Conföderirten unter **Lee** nach Shenandoah, um Early zu verstärken. Man will hier wissen, daß der Richter **Brack** sich nach Niagara begeben hat, um die Friedensverhandlungen wieder aufzunehmen.

Berlin, 3. September.

— Die Friedensverhandlungen haben eine Unterbrechung von, wie es scheint, unbestimmter Dauer erlitten, deren Ursache allgemein auf die Schwierigkeit der finanziellen Auseinandersetzung zurückgeführt werden. Nach übereinstimmenden Angaben verschiedener Blätter verweigerten die dänischen Bevollmächtigten, gestützt auf eine vom Etatsrath Fenger ausgearbeitete Denkschrift, vor Allem irgend welche Ansprüche der Herzogthümer an die Aktiva der bisherigen dänischen Monarchie anzuerkennen, da die finanzielle Lage Dänemarks dies nicht gestatte und keine Reichsvertretung jemals die Billigung derselben aussprechen werde. Ob diese Sachlage eine Gefährdung des Friedenswerkes überhaupt einschließt, erhellt aus den bisherigen Berichten nicht, die „Nordd. A. Z." scheint es indessen wenigstens indirekt verneinen zu wollen. Je wahrscheinlicher übrigens bei der auf dänischer Seite bezeigten Hartnäckigkeit und der Finanzlage Dänemarks das Zustandekommen eines Kompromisses auf dem finanziellen Gebiet wird, welches den materiellen Interessen der Herzogthümer Opfer aufzuerlegen genöthigt ist, desto mehr ist zu bedauern, daß für die Vertretung dieser letzteren nicht sachkundige und in dem Vertrauen des Landes stehende Personen gewonnen worden sind, welche schon durch die in ihrem Charakter liegende Garantie besser als Herr v. Scheel-Plessen geeignet wären, die Herzogthümer mit solchen Opfern auszusöhnen.

— Die „N. Pr. Ztg." theilt mit: Man erwarte, daß die Friedenskonferenzen nicht bald fortgesetzt, oder, wenn fortgesetzt, bald abgebrochen würden. Der Aufschub komme von Dänemark, welches finanzielle Schwierigkeiten erhebe: es könne aber leicht noch Jütland verlieren. Der Großherzog von Oldenburg soll sehr erhebliche Belege für sein Erbfolgerecht aufgefunden haben.

— Die schon vor einigen Wochen von uns ausgesprochene Befürchtung, daß die definitiven Friedensverhandlungen nicht so glatt und schnell verlaufen würden, wie die Präliminarien, scheint sich zu bestätigen. Die Warnungen vor allzu großer Nachgiebigkeit, welche im Widerspruch mit den bekannten Auslassungen des Herrn Drouyn de Lhuys von Frankreich und England dem fruchtbaren Boden in Kopenhagen gefallen zu sein und neue verderbliche Illusionen erregt zu haben. So lange die „heilige Allianz" keine bestimmteren Lebenszeichen von sich giebt, wird weder England noch Frankreich daran denken, sich von neuem, wenn auch nur diplomatisch, in den deutsch-dänischen Streit zu mischen; wohl aber liegt es im Interesse Louis Napoleons, den allzuschnellen Abschluß der Frage zu verhindern. „Offene Fragen" sind nun einmal die Leidenschaft des Kaisers der Franzosen, sowie aller derjenigen Politiker, die sich als Werkzeuge der Vorsehung betrachten und daher aufs Abwarten verlegen müssen. Der Stern der Glücksburger ist offenbar im Erbleichen begriffen. Die Lage des unglücklichen jungen Mannes, den man den Hellenen zum König gab, um der Prinzessin von Wales ein Compliment zu machen, ist vielleicht noch bedenklicher, als die seines Vaters. Das einzige constitutionelle Princip, das die Griechen begriffen haben und auszuführen entschlossen zu sein scheinen, ist das, daß der König nichts thun dürfe. Georgius I. ist auch mit der ihm zuertheilten Rolle wohl zufrieden und füllt seine Zeit mit Reiten und der Lectüre französischer Romane aus — viel angenehmeren und erheiternderen Beschäftigungen für einen „Jüngling noch an Jahren" als das wüste und sinnlose Treiben, welches die wiedergeborenen Hellenen Politik nennen. Diese Art des Nichtsthuns gefällt jedoch den, wie alle unterdrückten Nationalitäten an große Redensarten gewöhnten Spartanerabkömmlingen nicht, sie verlangen, daß sich ihr König der Rolle des Nichtsthuns mit einer gewissen Feierlichkeit entledige. Kurz, er ist so unpopulär und man fürchtet bereits, daß russische und französische Intriguen thätig seien, um den Hellenen die Nothwendigkeit einer neuen Wiedergeburt plausibel zu machen. Noch unpopulärer ist der Graf Sponneck, obgleich er sich als wüthender Gegner Englands, dem er und sein schutzbefohlener König ihre hellenische Existenz verdanken, zu geriren pflegt. Der Stand der griechischen Fonds an der hiesigen Börse, auf welche die hier ansässigen reichen griechischen Kaufleute nicht ohne Einfluß sind, beweist, daß auch die Geschäftswelt Griechenland aufzugeben beginnt und kein Vertrauen mehr auf den Glanz des Hauses Glücksburg setzt. Gleichwohl tragen sich die englischen Dänenfreunde mit dem Gerüchte herum, daß nicht die Prinzessin Anna Murat, sondern eine neue Blüthe am Rosenbaum von Dänemark bestimmt sei, an der Seite des Prinzen Humbert den italienischen Königsthron zu zieren. Demnach würde wieder eine „Liebesheirath" ohne politische Bedeutung zu feiern sein. Man versichert ferner, daß die Verlobung noch nicht öffentlich proclamirt werde, da es im Interesse der Königlichen Familie von Kopenhagen liege, Oesterreich während der Friedensunterhandlungen bei guter Laune zu erhalten.

— Der Kronprinz ist gestern Nachmittags mit den militairischen Begleitern aus der Provinz Pommern nach Berlin zurückgekehrt, hat sich aber gleich darauf nach Potsdam begeben. — Die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen ist aus Wiesbaden hier eingetroffen.

— Ueber den Tod Lassalle's liegen noch immer keine nähere Nachrichten vor. Nach einem Gerücht soll das Duell, welches so traurige Folgen für den Verstorbenen hatte, durch eine Beleidigung provozicirt worden sein, welche der Gegner des Hrn. Lassalle der in Begleitung des letzteren befindlichen Frau Gräfin Hatzfeld zufügte, eine Beleidigung, welche Lassalle, sonst übrigens ein entschiedener Gegner des Duells, zu der Herausforderung Veranlassung gab. Merkwürdig ist es, daß, obgleich das Duell schon am 29. v. M. zu Genf stattgefunden haben soll, die Genfer Blätter bis zum 1. d. M. noch keine Nachrichten darüber bringen.

— Das Duell, in dem F. Lassalle fiel, war der „Allg. Ztg." zufolge ein Pistolenduell mit einem Wallachen.

Stettin, 3. Sept. Heute gegen Mittag wurde vom Manöverplatze ein Soldat vom 14. Regiment als Arrestant eingebracht, welcher scharf geschossen hatte. Als beim gestrigen Manöver vom Schützen-Zuge des 2. Bataillons des König - Regiments 2 scharfe Schüsse fielen und die Thäter nicht zu ermitteln waren, befahl der Kronprinz, daß der ganze Zug zur Strafe ohne Holz- und Stroh-Lieferung die Nacht über bivouakiren sollte, was denn auch geschah. — Gestern ist ein Parolebefehl ausgegeben worden, dahin lautend, daß die Schildwachen vor dem mit dem Verdienstkreuz decorirten Pionier **Mietzner** mit Gewehr über Honneur zu machen haben. Das Kreuz soll dem Inhaber monatlich 3 Thlr. Zulage einbringen. Heute Mittag wurde der frühere einjährige Freiwillige **Grunau** von der 12. Compagnie

14. Regts. als Arrestant auf der Hauptwache eingeliefert. Derselbe desertirte, als das Regiment an der Polnischen Grenze sich befand und ging zu den Insurgenten über. Seitdem hat er merkwürdige Erlebnisse gehabt; er befand sich über 6 Monate in Warschau in Gefangenschaft, entkam nach Oesterreich und wurde von dort ausgeliefert. Aus Gleiwitz, wo er festgehalten wurde, entsprang er ebenfalls und wurde neuerdings ergriffen und hierher transportirt. Mehrfache Verwundungen durch Säbelhiebe machen seine Aufnahme zunächst in das hiesige Lazareth nothwendig. (Oder-Ztg.)

Bremen, 1. Sept. Bremerhafen ist jetzt der Sammelplatz mehrerer Kriegsschiffe der österreichischen Flotte, wie der Corvette „Friedrich“, der Fregatte „Radetzky“ und des als Avisodampfer benutzten Admiralschiffes „Elisabeth“. Die beiden letzteren Schiffe sollen im Drydock einer Reparatur unterworfen werden. Man erwartet im Laufe dieser Woche noch die Ankunft eines weiteren Theils der bei Cuxhaven liegenden österreichischen Flotte. Auch von preußischen Kriegsschiffen sind mehrere anwesend. Die Bevölkerung des ganzen Wesergebiets sympathisirt in jeder Hinsicht mit den Seeleuten der österreichischen und preußischen Marine und Bremerhafen ist jetzt ungewöhnlich von Fremden besucht. Je mehr man Ursache hat, sich über die jüngste Action deutscher Kriegsschiffe zu freuen, so niederdrückend ist der Gedanke, daß die deutsche Schifffahrt ein halbes Jahr lang von der dänischen Marine so bedrängt werden konnte, und daß die deutschen Großmächte in den Friedenspräliminarien nicht ausdrücklich stipulirt haben, daß die von den Dänen in seeräuberischer Weise weggenommenen deutschen Schiffe und Ladungen wieder herausgegeben und außerdem voller Ersatz der dadurch veranlaßten Kosten und Schäden geleistet werden müsse. — Es verlautet zwar, daß die preußischen Ostseeplätze zur Liquidirung der ihnen entstandene Schäden veranlaßt worden sind; aber von einer Entschädigung der übrigen deutschen Küstenstaaten hat bis jetzt noch nichts verlautet. Die Bevölkerungen dieser deutschen Küstenstaaten haben daher alle Veranlassung, sich zu rühren und ihre Regierungen zur Geltendmachung ihrer Schadensansprüche zu veranlassen.

Bremerhafen, 2. Septbr. Außer dem neuernannten Commandanten der „Victoria“, Batsch, sind der Corvettencapitain und Decernent im Marineministerium, Henk, der Major Galster und mehrere andere Seeoffiziere hier eingetroffen. Die „Victoria“ ist am Sonntag von Bordeaux abgegangen und vorgestern in Nieuwediep eingelaufen. Ihr Eintreffen wird hier täglich erwartet. Das Kanonenboot „Seehund“ hat vorgestern den neuen Hafen verlassen und ist in der Nähe der andern österreichischen Kriegsschiffe auf der Rhede vor Anker gegangen.

Altona, 1. Sept. Die Großartigkeit der militärischen Kräfte, über welche es zu gebieten hat, und die unleugbare Energie, mit welcher es den Krieg gegen Dänemark führte, veranlaßten Preußen, seine sämmtlichen neun Pontonniers-Compagnien zuletzt auf den Kriegsschauplatz zu senden, um den als ultima ratio gegen die Dänen beabsichtigten Uebergang nach Fühnen zu ermöglichen. So haben denn jetzt, was wohl noch niemals vorgekommen ist, seit ein preußischer Staat besteht, die Pontonniers von der Weichsel und Oder mit denen der Elbe, Weser, Mosel und des Rheins gemeinsame Uebungen im Brückenschlagen in der Ostsee gemacht. Jetzt, wo der Krieg beendet ist, kehren auch diese Pontonniers-Compagnien wieder in ihre heimathlichen Garnisonen zurück. — Ein recht charakteristischer Vorfall ereignete sich vor einigen Tagen. Der Kronprinz Humbert von Italien, der kürzlich 1½ Tag im strengsten Incognito in Hamburg verweilte, ging mit seinem Begleiter, einem General, spazieren und redete einen umherschlendernden Ziethen'schen Husaren an, der mit seinem langen krausen Vollbart, kräftigen Haltung und der von den Strapazen des Feldzuges stark mitgenommenen Reithose mit Leder und rother Uniform zwar sehr das Bild eines versuchten Feldsoldaten, aber gerade nicht das eines jungen Mannes der höheren Stände zeigte, um einige Fragen über die Pferde der Cavallerie zu thun. Der Husar, der in dem gebrochenen Deutsch und der ganzen Haltung der Herren sogleich Fremde in ihnen erkannte, antwortete in fließendem Französisch, und als sie verwundert darüber das Gespräch weiter mit ihm fortsetzten und im Verlaufe desselben sagten, daß sie Italiener seien, sprach er auch mit ihnen geläufig italienisch. Auf ihre Frage, wie es komme, daß er als gewöhnlicher Soldat solche Sprachkenntniß besitze, machte der Husar sich zuerst den Spaß, zu antworten, er beabsichtige es noch bis zum Unteroffizier zu bringen, und in der preußischen Armee könne Niemand Corporal werden, der nicht fertig Französisch und wo möglich auch noch Italienisch, Englisch oder Lateinisch zu sprechen verstände. Auf das etwas erstaunte Kopfschütteln seiner beiden Begleiter gestand er jedoch bald ein, daß er hierin nur gescherzt habe, sondern der Sohn eines großen Fabrikanten sei, lange Reisen zu seiner Ausbildung in Frankreich und Italien gemacht habe und jetzt in Folge der allgemeinen Dienstpflicht seine Dienstzeit als Soldat abdiene. Beide Herren machten nun noch einen längeren Spaziergang mit diesem gebildeten Husaren, und besonders der Kronprinz erkundigte sich mit vielem Interesse nach der Einrichtung der allgemeinen Dienstpflicht in Preußen und nach den näheren Bestimmungen derselben. Beim Abschiede gab der ältere Herr dem Husaren seine Karte, auf welcher der Name eines bekannten sardinischen Generals stand, und lud ihn ein, wenn er wieder einmal nach Turin kommen sollte, ihn zu besuchen. — Ein Beweis, wie trefflich das System der allgemeinen Dienstpflicht, verbunden mit der strengen Disciplin, im preußischen Heere sich bewährt, ist die Thatsache, daß unter den ca. 60,000 Mann preußischen Truppen, die nun schon an sieben Monate in den Herzogthümern und Jütland stehen, nur drei Desertionsfälle (zwei Deserteure waren schon früher bestrafte Berliner) und 27 Vergehen, die mit mehr als drei Tagen Arrest bestraft werden mußten, vorgekommen sind. Wir glauben, daß kein Heer der Welt sich einer verhältnißmäßig so äußerst geringen Zahl von Vergehen zu rühmen hat.

Kopenhagen, 31. August. Das Gerücht von der Ankunft des russischen Thronfolgers bestätigt sich. Derselbe wird schon morgen eintreffen. In Folge dessen beleben sich die älteren Gerüchte von dem Heirathsprojekte zwischen dem russischen Kaiser- und dem dänischen Königshause. Ob Wahres an diesen Gerüchten ist, kann ich natürlich nicht entscheiden, obwohl ein derartiges Arrangement größere Wahrscheinlichkeit für sich haben mag, als die eventuelle Verlobung der Prinzessin Dagmar mit dem italienischen Kronprinzen Humbert; wenn aber einige Publicisten sich beeilen, dem dänischen Volke für den Fall dieser Verbindung mit dem russischen Kaiserhause außerordentliche politische Vortheile zu verheißen, so dürfte es an der Zeit sein, daran zu erinnern, daß glücklicher Weise die Zeit vorüber ist, wo das Schicksal der Völker durch dynastische Interessen geordnet wird. Dies hat die Geschichte der Neuzeit zur Evidenz gelehrt oder hat darüber doch gerade Dänemark sattsame Belehrung ertheilt. — Die Beurlaubung der Reichsraths-Abgeordneten steht nahe bevor und mehrere Blätter meinen übereinstimmend, daß die Vertagung spätestens übermorgen (Freitag) eintreten werde. Das Landsthing wird heute durch die endgültige Annahme des Bewilligungsgesetzes in dritter Lesung das vorhandene Material erschöpft haben und was das Volksthing betrifft, so wird dasselbe nur noch die Anträge des Militär-Ausschusses, so wie die Anträge des politischen Ausschusses zu erledigen haben, was, wenn es an Zeit fehlt, in einer einzigen Sitzung bewerkstelligt werden kann. Die gestrigen Verhandlungen des Volksthings (das Landsthing pflog gestern keine Berathungen) anlangend, so wurde zunächst der Entwurf über die durch die politischen Zustände motivirte Bewilligung von außerordentlichen Geldmitteln endgültig genehmigt, jedoch erst nach einigen heftigen Angriffen der Redacteure Krabbe („Fyens Stifts-Tidende“ in Odense) und J. A. Hansen („Morgenpost“ in Kopenhagen) gegen das jetzige Ministerium, dem man weder hinsichtlich der Wiener Friedensunterhandlungen noch hinsichtlich der inneren Landesfrage Vertrauen schenken dürfe. Die entsprechenden Erklärungen gaben dem Bischof Monrad alsdann Veranlassung zu der Andeutung, daß man sich am Ende wohl auf dem dänischen Reichstag solcher Ausdrücke bedienen dürfe, daß es aber im Reichsrath unzulässig sei, durch Tadel gegen das „System vom 15. November“ (Sterbetag des Königs) die Verfassung vom 18. November zu schänden, da ja eben diese den jetzigen Reichsrath ins Leben gerufen habe. Die Abstimmung ergab 64 Stimmen für und 18 Stimmen gegen die Annahme des Entwurfs. Unter den Nein-Stimmenden bemerke ich die Redakteure Bille, Hansen und Krabbe, die Geistlichen Viborg und Birkedal, den Professor Hammerich und den Mayor Müllen.

Frankfurt, 1. Sept. In der heutigen Bundestagssitzung wurde die Eingabe des Erbprinzen Friedrich von Augustenburg zur Begründung seiner Successionsansprüche nebst Urkunden vorgelegt, und das gesammte Material dem holsteinischen Ausschusse zugewiesen. Sodann hat der besondere Ausschuß, welchem der von der Commission für ein allgemeines Nachdruckgesetz ausgearbeitete Entwurf zugetheilt war, seinen Bericht darüber erstattet und beantragt, daß der Entwurf zur Kenntniß sämmtlicher Regierungen, also auch derjenigen, welche sich nicht an der Commission betheiligt haben, gebracht werde, mit dem Ersuchen, sich bis zu Ende dieses Jahres darüber äußern zu wollen. Ueber diesen Antrag soll in drei Wochen abgestimmt werden. Nach dem Antrage des betreffenden Ausschusses wurde einem Hauptmanne der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee eine Nachzahlung bewilligt; dagegen wurde auf Antrag desselben Ausschusses das Gesuch des invaliden Hauptmanns Burow um Bewilligung der vollen Pensionen an die Invaliden der Periode 1848 bis 1850 nach dem Pensionsgesetze der Herzogthümer von 1849 einstweilen aus Bundesmitteln abgelehnt, u. A. auch aus dem Grunde, da auf das von dem Bittsteller angezogene Pensionsgesetz nicht zurückgegangen werden könne. Endlich ertheilte die Versammlung den Bundeskassenrechnungen vom Jahre 1863 Decharge. Die Königin von Spanien ließ der hohen Versammlung die Verlobung ihrer Nichte mit dem Grafen von Paris anzeigen.

Aus Baden, 20. August, berichtet das „Mannh. Journal“: Der Prinz Karl von Preußen und Gemahlin sind heute hier angekommen. Herr v. Bismarck, sowie das Kabinet des Königs von Preußen sind schon gestern hier eingetroffen. Das schöne Wetter seit Beginn dieser Woche hat der Frequenz wieder einen neuen Aufschwung gegeben und nun kommen die Tage des Wettrennens, die hier zu den glänzendsten gehören.

Bern, 1. Sept. Die unter den Independenten vorgenommenen Verhaftungen haben unter dieser Partei eine große Aufregung hervorgebracht, während die Radicalen diese Maßregel mit ziemlicher Ruhe entgegengenommen haben. — Neuestem Berichte der eidgenössischen Kommissäre zufolge wächst die Aufregung noch immer. Ein Theil der Arbeiter, welche bereits zur Arbeit wieder zurückgekehrt, hat dieselbe aufs Neue verlassen. Die Feier der Septemberfeste ist definitiv verschoben, das Arsenal du grand Pré aus der radikalen Vorstadt St. Gervais verlegt und in Betreff der andern Zeughäuser sind die umfassendsten Sicherheitsmaßregeln getroffen worden, so daß es weder den Independenten, noch den Radikalen gelingen dürfte, sich ihrer wieder zu bemächtigen, falls es zu neuen Ruhestörungen kommen sollte. Heute sind die ersten Berner Truppen in Genf einmarschirt, was zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe nicht wenig beitragen wird, selbst wenn noch mehrere Verhaftungen vorgenommen werden, was aller Muthmaßung nach der Fall sein wird.

London, 31. August. Die „Times“ enthält heute wieder eine Variation über ihren Lieblingstext — die schrecklichen Folgen, mit denen sich die Unterdrückung Dänemarks an den Deutschen räche. Diesmal wird auch der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha gefragt, wie ihm jetzt die Lage Deutschlands gefalle? Ob der jetzige Zustand den Erwartungen entspreche, mit denen er gegen Dänemark agitirt habe? Schließlich aber ist die „Times“ doch nüchtern genug, den kleineren Staaten Deutschlands von einer Anlehnung an Frankreich abzurathen. Ein solcher Plan — sagt sie — ist unpatriotisch und verdient zu scheitern. So wenig wir das Benehmen der beiden deutschen Großmächte gegen Dänemark zu billigen vermögen, so ist ihr Einfluß in Deutschland doch gerechter und heilsamer als eine, wie sehr auch modificirte Wiederbelebung des Rheinbundes. — Die „Post“ scheint endlich einzusehen, daß Dänemark bei einer fortgesetzten Opposition gegen die Ratificirung der Friedensbedingungen — eine solche Opposition ist, wie sie selber sagt, im Werke — sehr schlimm fahren könnte, und sie räth ihren Schützlingen, sich in das Unvermeidliche zu fügen. Die Fortsetzung des Krieges — sagt sie — war eine Unmöglichkeit. Wäre der Frieden nicht geschlossen worden, so hätten die Deutschen vor dem Ende des Herbstes jeden Zollbreit dänischen Gebietes besetzt und die dänische Flotte zerstört oder gefangen genommen. (Solch ein Umsprung ist kaum jemals dagewesen. Vor weniger als einem halben Jahre wäre die „Post“ vor Scham und Zorn erröthet, wenn ihr Jemand prophezeit hätte, daß solche Worte jemals ihr Papier beflecken würden. Wenn die Deutschen wirklich im Stande wären, eine dänische Flotte — die Flotte der Vikinger — jene Seemacht, vor der auch Lord Russell am Anfang der Session von 1864 die Deutschen als guter Freund warnen zu müssen glaubte — zu vernichten oder zu fangen, dann wird die „Post“ vielleicht nie wieder, wie einst, behaupten, daß es eine lächerliche Ueberhebung von den deutschen Mächten sei, mit Gewalt „Seehandel“ treiben zu wollen.)

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 5. September.

— Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Polizei-Präsidenten von Clausewitz und dem Polizei-Kommissarius Goeritz hierselbst zur Anlegung der von des Kaisers von Rußland Majestät ihnen verliehenen Orden, und zwar dem ersteren des St. Annen-Ordens zweiter Klasse mit der Krone und dem letzteren des St. Stanislaus-Ordens dritter Klasse die Erlaubniß zu ertheilen.

— [Königl. Marine.] Die Fregatte „Niobe“ und die Briggs „Musquito“ nnd „Rover“ werden von der Besatzung im Innern gereinigt und gelüftet. Morgens 8 Uhr und Nachmittags 2 Uhr musiciren die Schiffsjungen-Capellen abwechselnd an Deck. Die drei Uebungsschiffe werden bei eintretendem Frieden nach dem Mittelmeer resp. nach West-Indien segeln, wobei jedes Schiff selbstständig den Cours nimmt, weil das Segeln im Geschwader die Dispositionen der Führer beeinträchtigt.

— Heute früh wurde die Besatzung für Sr. Maj. Schrauben-Corvette „Victoria“ per Eisenbahn nach Bremerhafen befördert.

— [Theatralisches.] Morgen findet für Herrn Felix Hesse eine Benefiz-Vorstellung statt. Es ist dies die zweite, die dem vortrefflichen Komiker zu Theil wird. Die erste ist ihm leider zu Wasser geworden; denn die Regengüsse des Himmels verhinderten seine Freunde und Verehrer in's Theater zu gehen. Möge ihm die morgen stattfindende nicht verwässert, sondern versilbert oder, was noch besser, vergoldet werden. Das hervorragende Talent des jungen Künstlers, der es genugsam bewiesen, daß er ein braver Sohn seines in künstlerischer Beziehung großen Vaters ist, verdient ebenso Theilnahme wie Auszeichnung von Seiten des Publikums. Das Programm der Benefiz-Vorstellung ist, wie aus den öffentlichen Anzeigen zu ersehen, ein sehr interessantes.

— Der K. K. Hofschauspieler Herr W. Gerstel, welcher in unserer Stadt seine Sommerferien verlebt und durch mehrmaliges Auftreten auf der Bühne des Victoriatheaters die Kunstfreunde unserer Stadt erfreut hat, ist vorgestern nach St. Petersburg zurück gereist. Wie verlautet, wird Herr W. Gerstel im März des nächsten Jahres auf der Bühne des hiesigen Stadt-Theaters Gastrollen geben.

— In der Töpfergasse war am Sonnabend eine Corporalschaft vom Seebataillon mit Gewehren angetreten, und als die Soldaten zum Abmarsch das Gewehr über nahmen, ging ein Gewehr los, das noch vom Tage vorher mit einer Platzpatrone geladen geblieben sein muß. Außer dem Schreck wurde Niemand beschädigt.

— In der vorvergangenen Nacht haben Diebe sich in das Comtoirzimmer des Hrn. Destillateur Gronau (3. Damm) eingebrochen und Geld und Geldeswerth entwendet.

— Am Sonnabend wurden bereits die Langen Buden geräumt und heute brechen auch die Schaubuden-Besitzer auf dem Holzmarkt ab.

— Am Sonnabend Abend erschoß sich der Sergeant R. vom 4. Inf.-Regt. in der Kaserne auf dem Legenthorplatz, indem er das geladene Gewehr mit den Zehen abdrückte.

— Täglich treffen jetzt Reserve-Mannschaften des Königl. 3. Garde-Regts. z. F. hier ein, um ausgekleidet und entlassen zu werden. Donnerstag kommen die letzten derselben. An den Armaturstücken sind noch Spuren der feindlichen Geschosse sichtbar.

— Wie das Neustädter Kreisblatt meldet, sind die Menschenpocken in dem Dorfe Czechoczyn erloschen.

Gumbinnen, 2. Sept. Wegen der durch den Mohrunger Staatsanwalt incriminirten Flugschrift „Was thut dem Landmann Noth“ wird auch unser Abgeordneter Hr. Frentzel als einer der Unterzeichner zur Verantwortung gezogen. Er war dieserhalb bereits zum 1. d. vor das hiesige Kreisgericht geladen. — Der Termin ist aber aus ihm nicht bekannt gemachten Gründen und mit dem Bemerken aufgehoben, daß ein neuer Termin anberaumt werden werde.

Victoria-Theater.

Die am vorigen Freitag für Frl. Marie Bartsch stattgehabte Benefiz-Vorstellung war von dem besten Erfolge begleitet. Die geschätzte Benefiziantin hatte eine gute Wahl der darzustellenden Stücke getroffen und entwickelte in den Rollen, welche sie spielte, die anziehendsten Vorzüge ihres dramatischen Talents. Das Publikum zeichnete sie mit lebhaftem Beifall aus. Gestern kam ein neues Stück, betitelt: „Namenlos“ oder „der Billetteur und sein Kind“ zur Aufführung. Es ist dies eine auf dem Wiener Boden erwachsene Kaiser'sche Gesangsposse, welche behufs ihrer Aufführung am hiesigen Ort von A. Klein lokale Couplets erhalten hat. Diese Posse ist allerdings kein Theaterstück, in welchem wir ein Echo des Lebens vernehmen, aber es bemüht sich, das Leben auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, darzustellen. Es will also ein Echo des Echo's sein. Derartige Stücke sind nicht selten. — Was uns anbelangt, so können wir diesem Genre keinen Geschmack abgewinnen. So ergeht es auch gewiß vielen andern Theaterfreunden, was übrigens ganz erklärlich ist. Denn, um ein Beispiel anzuführen, sitzt man doch lieber an einer reichbesetzten Tafel und speist, als daß man zusieht, wie der Koch in der Küche die Speisen bereitet und welche Angst und Mühe er hat, um den Gästen gerecht zu werden und ihren Beifall zu erringen. Dargestellt wurde die neue Posse gestern auf dem Victoria-Theater ganz vortrefflich. Besonders gefiel uns die Lebhaftigkeit und Rapidität des Spiels. Hr. Schmechel war im Besitz der Titelrolle und spielte sie in einer anziehenden Weise. Hr. Hesse wirkte als Flickschneider Stech mit seiner gesunden Komik einschlagend. In gleicher Weise entledigten sich die Damen Frl. Rottmayer, Frl. Le Seur, Frau Harwardt, wie die Herren Wölfer, Gerstel und Garbe ihrer Aufgabe sehr anerkennenswerth.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Versuchung.] Im Geschäft des Fleischermeisters Albrecht in Langefuhr befand sich schon seit mehreren Jahren der Arbeiter Julius Roßmann aus Pietzkendorf, welcher für einen ehrlichen Menschen gehalten wurde. Vor einigen Wochen nun verschwand dem Herrn Albrecht ein Stück Fleisch im Werthe von 3 Thlrn. Der Verdacht des Diebstahls fiel auf Roßmann, und fand in so weit seine Begründung, daß er unter die Anklage gestellt wurde. Vor den Schranken des Criminal-Gerichts gestand der Angeklagte den Diebstahl reumüthig ein und suchte sich in folgender Weise zu entschuldigen: Eines Tages, als er angerauscht gewesen, habe er sich im Geschäft des Herrn Albrecht mitten unter Fleischmassen befunden während kein Mensch zugegen gewesen. Der Versucher habe zu ihm gesprochen: „Nimm ein Stück Fleisch. Denn keiner sieht es. So ein großes Stück Fleisch giebt manche gute Mahlzeit“. In seinem angerauschten Zustande habe er keine Widerstandskraft besessen, und so sei das Unglück geschehen. Da der Angeklagte früher noch nie bestraft worden war, so war die Angabe über seine Trunkenheit nicht ganz unglaubhaft. Der hohe Gerichtshof nahm mildernde Umstände an und verurtheilte ihn zu 14 Tagen Gefängniß.

Berlin. Der Disziplinarhof des Ober-Tribunals verhandelte vorgestern gegen den Abgeordneten Kreisrichter Forstmann aus Zeitz, welcher bekanntlich wegen Unterzeichnung des bekannten Wahlaufrufs der Fortschrittspartei vor den letzten Wahlen zur Untersuchung gezogen war. Das Urtheil lautet auf Strafversetzung unter Ersatz der Umzugskosten und auf 50 Thlr. Geldbuße. Die vom Angeklagten erwählten Vertheidiger Professor Gneist und Rechtsanwalt Holthoff wurden vom Tribunal zurückgewiesen, indem dasselbe auch in Disciplinarsachen nur die Rechtsanwälte des Ober-Tribunals als Rechtsbeistände für zulässig erachtet. — In erster Instanz war vom Appellations-Gericht zu Naumburg auf Ertheilung eines Verweises erkannt, aber von der Staatsanwaltschaft war gegen dieses Urtheil appellirt worden.

Der Polenprozeß.

Berlin, den 1. September.

Präsident Büchtemann eröffnet die Sitzung um 9 Uhr. Es beginnt das Verhör des Angeklagten Oberfelt und Kaniewski. Die beiden Angeklagten sind Inhaber eines Eisenwaarengeschäfts zu Posen unter der Firma F. Oberfelt u. Comp., mit welchem ein Handel von Waffen, Pulver und anderer Munition verbunden ist. Die Angeklagten sind nach der Anklage beschuldigt, den Ankauf von Waffen und Munition für das Posener National-Comité in sehr bedeutendem Umfange besorgt zu haben. Dazu gehört auch die bereits verhandelte Angelegenheit wegen des Ankaufs der Gewehre von Kittler. Unter den beim Grafen Dzialynski in Beschlag genommenen Papieren sind mehrere Schriften aufgefunden, welche auf eine genaue Verbindung der Angeklagten mit dem Grafen schließen lassen. Die Angeklagten bestreiten eine solche Verbindung. Oberfelt giebt an, daß der Graf allerdings seine sämmtlichen landwirthschaftlichen Bedürfnisse aus ihrer Handlung entnommen habe, er bestreitet jedoch, daß er für den Grafen Verkäufe, Ankäufe oder den Transport von Waffen besorgt habe, da ihre Handlung lediglich Revolver führte. Allerdings seien einige Male Kisten für den Grafen Dzialynski angekommen, jedoch ohne vorherige Benachrichtigung und ohne Begleitschein. Erst in der Voruntersuchung sei ihm gesagt worden, daß in Posen ein Comité bestanden habe, und daß der Graf Vorsitzender desselben gewesen sei. Die Angeklagten bestreiten die Richtigkeit mehrerer Zettel von der Hand des Grafen, da ihnen von dem Inhalte derselben gar nichts bekannt sei. Ein Zettel lautet: „120 Thlr. Sammlung in einer Gesellschaft bei Oberfelt.“ Oberfelt will von dieser Angelegenheit gar keine Kenntniß haben, da seine Vermögensverhältnisse ihm gar nicht gestatteten Gesellschaften zu geben. Die Anklage legt auf den Umstand Gewicht, daß der Umfang des Geschäfts während des Aufstandes sich wesentlich gesteigert habe. Der Angeklagte Kaniewski giebt dieses zu, er bemerkt jedoch, daß er nicht einzusehen vermöge, weshalb er die Waaren nicht verkaufen solle, wenn sie verlangt würden. Dazu seien die Waaren doch vorhanden und der Angeklagte Oberfelt fügt hinzu, daß jeder gute Geschäftsmann doch aus günstigen Konjunkturen Vortheil zu ziehen suchen werde. Die Sendungen für den Grafen Dzialynski hätten sie annehmen müssen, weil derselbe ein guter Kunde von ihnen gewesen sei und sie sich doch eine solche Kundschaft nicht verscherzen wollten. Schließlich erklären die Angeklagten, daß ihnen politische Bestrebungen gar nicht in den Sinn gekommen seien; sie seien Kaufleute und hätten nur ihr Geschäft im Auge gehabt.

Rechtsanwalt Brachvogel bemerkt, daß bei den Angeklagten vielfache Haussuchungen vorgenommen worden seien, daß dabei aber nicht das geringste Verdächtigende vorgefunden worden. Es wird hierauf der Waffenhändler Fr. W. Förster aus Berlin vernommen: Derselbe erklärt, daß der Graf Dzialynski ihn mit mehrfachen Waffenlieferungen beauftragt habe. Es sei ein junger Mann zu ihm gekommen, wie er heiße, wisse er nicht und hätte ihn nach Posen zum Grafen bestellt, und dort habe der Graf ihm Auftrag gegeben, Waffen zu kaufen. Er sei mit dem Grafen bereits bekannt gewesen, da er früher für ihn gearbeitet habe. Er sei einige Mal in Posen gewesen und habe Aufträge und auch Geld empfangen. Der Graf habe ihm Adressen aufgegeben, an welche er die Sendungen richten sollte. Dies seien eine Wittwe Niedlich, Hoffmann, Oberfelt ꝛc. in Posen gewesen. Er habe die Sendungen an die Adressen gerichtet, ohne die Adressaten vorher davon in Kenntniß zu setzen. Er habe, da die Sendungen nicht per Post erfolgten, stets nur einen Begleitschein beigelegt, ohne seinen Namen darauf zu setzen. Den Angeklagten Hoffmann kenne er gar nicht, Oberfelt habe er erst in der Hausvoigtei (der Zeuge ist bekanntlich gleichfalls einige Zeit verhaftet gewesen) kennen gelernt. Die Sendungen hätten bestanden in Jagdgewehren, Revolvern und Militär-Gewehren und die Bezahlung habe er hier größtentheils von fremden Personen, in Posen aber vom Grafen Dzialynski erhalten. An Hoffmann habe er nie einen Brief ꝛc. geschrieben.

Auf Antrag des Ober-Staatsanwalts wird dem Zeugen der Angeklagte Mrowinski vorgestellt.

Der Zeuge erklärt, daß der Angeklagte es nicht gewesen sei, den der Graf Dzialynski zu ihm gesendet habe.

Der Präsident erklärt, daß die übrigen Zeugen erst zum Montag, Dienstag vorgeladen seien, weßhalb mit dieser Verhandlung hier abgebrochen werde, und inzwischen zur Vernehmung des Angeklagten v. Zorawski übergangen werden müsse.

Rechtsanwalt Deycks stellt nochmals den Antrag die Angeklagten Ohnstein und Hoffmann zu entlassen.

Der Ober-Staatsanwalt widerspricht, weil noch mehrere Zeugen zu vernehmen seien.

Während der Pause soll darüber Beschluß gefaßt werden.

Rechtsanwalt Elven: Der Rechtsanwalt Janecki habe in seinem neulichen Antrage über den allgemeinen Theil der Anklage, hinsichtlich des Verhaltens des katholischen Klerus zu dem Aufstande den Vorbehalt gemacht, daß es diesen Angeklagten selbst überlassen bleiben möge, sich darüber zu erklären. Dieser Vorbehalt sei von dem Präsidenten gestattet worden. Es scheine ihm, daß der geeignete Zeitpunkt hierzu gegenwärtig gekommen sei, die Verhandlung über den allgemeinen Theil zu vervollständigen und bitte er deshalb für seinen Klienten, den Probst Rymarkiewicz, um das Wort.

Präsident: Er habe geglaubt, daß dies bis zur Vernehmung des Angeklagten Rymarkiewicz ausgesetzt werden solle und halte es für wünschenswerth, daß es dabei verbleibe.

Rechtsanwalt Elven: er bescheide sich damit.

Es folgt nunmehr die Vernehmung des Angeklagten Joseph v. Zorawski. (Vertheidiger Rechtsanwalt Lent). Der Angeklagte erklärt, daß er 32 Jahre alt, verheirathet und Vater von 2 Kindern sei. Seine Schulbildung habe er auf dem Marien-Gymnasium in Posen erhalten, ¾ Jahre hindurch als Hauslehrer fungirt und im Jahre 1859 eine Anstellung als Mitredakteur des in Posen erscheinenden „Dziennik Poznanski“ gefunden. Als solcher sei er bis zu seiner Verhaftung im Mai 1863 thätig gewesen. Der Angeklagte gehörte nach der Anklage zu den eifrigsten und am meisten beschäftigten Agenten des Dzialynskischen Comités und verschiedene, bei Dzialynski gefundene Rechnungen und Notizen enthalten seinen Namen. Als Bestimmung der an den Angeklagten gezahlten Gelder sind danach regelmäßig Waffen, Gewehre, Ausrüstungsgegenstände, Pulver, Patronen oder Zuzügler bezeichnet. Der Name ist dabei nur mit den Anfangsbuchstaben „Zur.“ geschrieben.

Der Angeklagte bemerkt zunächst, daß sein Name nicht mit einem „u“, sondern mit einem „ó“ geschrieben werde. Er überreicht zum Beweise, daß es ganz verschiedene Familien seien, deren Name mit „u“ und mit „ó“ geschrieben werde, mehrere heraldische Werke. Demnächst erklärt der Angeklagte, daß er mit dem Grafen Dzialynski auf dem Gymnasium zu Posen bekannt geworden sei und die Bekanntschaft später erneuert habe. Seine Beziehungen zum Grafen seien jedoch lediglich literarischer Natur gewesen, er habe für den Grafen öfter Arbeiten gemacht und auch dessen Bibliothek benutzt. Er gesteht zu, von dem Grafen Auftrag zum Ankauf von 150 Paar Stiefel erhalten und zum größten Theile auch ausgeführt zu haben. Als er dem Grafen die Quittung über das dafür gezahlte Geld überreichen wollte, sei er in dessen Palais verhaftet worden.

Unter den Comitépapieren ist u. A. ein Zettel mit der Ueberschrift „Pan Zurawski“ (Herrn Zurawski) gefunden, der 14 verschiedene, für das Comité auszuführende Aufträge enthielt.

Der Angeklagte erwidert, daß er diese Aufträge nicht erhalten habe, sie auch abgelehnt haben würde, weil er keine Zeit zu deren Ausführung gehabt habe. Der Angeklagte bestreitet ferner, für den Aufstand angeworben und den Angeworbenen Handgeld gezahlt zu haben; nur kleine Unterstützungen habe er mitunter gegeben, im Ganzen im Betrage von etwa 15—18 Thlrn. Der Angeklagte widerlegt in ruhiger Weise auch die übrigen, weniger wesentlichen Anschuldigungspunkte, und nach Beendigung der Vernehmung tritt die Pause ein.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung erbittet sich der Rechtsanwalt Janecki das Wort und stellt folgenden Antrag:

Namens meiner Klienten und im Einverständnisse mit meinen Kollegen in der Vertheidigung trete ich zum allgemeinen Theile der Anklage nachstehenden Entlastungsbeweis an:

In Betracht, daß mir von dem Herrn Marian Langiewicz, welcher während des polnischen Aufstandes eine Zeit lang mit der Diktatur betraut gewesen, ein Anerbieten zum Zeugniß in folgendem Schreiben zugegangen ist, welches ich beifüge und in deutscher Uebersetzung mittheile.

Nachdem die Mittheilung erfolgt ist, fährt der Herr Rechtsanwalt fort: „In Betracht, daß nach diesem Briefe anzunehmen, daß Herr Langiewicz mit den Intentionen der Führer der Bewegung in den der russischen Herrschaft unterworfenen polnischen Landestheilen bis zum Ausbruch des Kampfes bis zur Uebernahme der Diktatur vollkommen vertraut gewesen ist; — in Betracht, daß M. Langiewicz über die Ziele des ausgebrochenen Kampfes während der Dauer seiner Diktatur die beste Auskunft zu geben im Stande ist; — in Betracht, daß die königliche Staatsanwaltschaft die von den Angeklagten bestrittene Behauptung, daß dem Aufstande in Polen eine gegen die drei Theilungsmächte gerichtete Konspiration zu Grunde gelegen und deshalb der gegen die russische Herrschaft entbrannte Kampf als der Anfang eines gegen den preußischen Staat gerichteten Unternehmens zu betrachten, bitte ich zum Beweise: daß weder in dem dem Ausbruche der Insurrektion selbst bis zur Verhaftung des Zeugen durch die österreichischen Behörden (dem Zeitpunkte, bis zu welchem derselbe aus eigener Wissenschaft bekunden könne) irgend ein feindseliges Unternehmen gegen den preußischen Staat beabsichtigt, ein solches vielmehr ausdrücklich ausgeschlossen wurde; indem die gedachte Bewegung und der derselben folgende Kampf ausschließlich gegen die russische Herrschaft in den derselben unterworfenen Landestheilen gerichtet gewesen ist, hierüber im Allgemeinen sowie über die in dem Briefe des Herrn Langiewicz speziell angeführten Thatsachen, denselben, welcher sich gegenwärtig in Josephstadt in Böhmen aufhält, eidlich zu vernehmen und zu diesem Zwecke dessen Ladung vor die Schranken eines königlichen Staatsgerichtshofes zu veranlassen.

Ober-Staatsanwalt Adlung. Wäre Langiewicz auf preußischem Gebiete verhaftet worden, so würde er jedenfalls auf der Anklagebank sich befinden. Der Staatsanwaltschaft steht es ganz frei, unter Anklage zu stellen, wen sie will. Doch widerspreche ich dem Antrage.

Der Präsident publizirt hierauf den Beschluß des Gerichtshofes, daß die Entlassung der Angeklagten Hoffmann und Ohnstein noch nicht erfolgen könne.

Es werden hierauf drei Zeugen darüber vernommen, ob sie von dem Angeklagten Zorawski Handgeld für den Uebertritt nach Polen erhalten haben. Die Zeugen vermögen darüber nichts zu bekunden, sie kennen den Angeklagten nicht. — Rechtsanwalt Lent stellt den Antrag, den Angeklagten der Haft zu entlassen, der Ober-Staatsanwalt widerspricht diesem Antrage, und der Gerichtshof lehnt denselben wiederum vorläufig ab. Zugleich wird der Antrag auf Vernehmung des Generals Langiewicz als unzuläßig abgelehnt, weil derselbe als Theilnehmer an dem Aufstande anzusehen sei und sich mit den Angeklagten also in gleicher Lage befinde.

Hierauf schließt die Sitzung um 3½ Uhr. Nächste Sitzung Montag 9 Uhr.

Berichtigung und Ehren-Erklärung.

In Bezug auf meine Warnung vor dem Râpé Nr. 2. aus der Fabrik der Gebrüder Bernard in Offenbach habe ich Folgendes zu erklären:

Der hiesige Kaufmann, von welchem der bleihaltige Taback, dessen Gebrauch schädliche Folgen gehabt hatte, entnommen war, hat bei weiterer Nachforschung zugeben müssen, daß er seit 1857 keine Tabacke mehr aus der obengenannten Fabrik bezogen habe. Der an den Patienten verkaufte stamme „aus alten Vorräthen vom Jahre 1857 her", die er, als die Nachtheile der damals üblichen Bleiverpackung zur Sprache kamen, aus den Packeten genommen, lose aufbewahrt und durch öfteres Behandeln mit Kochsalz-Lösung frisch zu erhalten gesucht habe.

Hiernach fällt also — wie ich gern anerkenne — die Schuld des erwähnten Vergiftungsfalles „nicht den Fabrikanten, Gebrüder Bernard in Offenbach, zur Last, sondern dem hiesigen Kaufmann", der bei der früheren Nachfrage, die falsche Angabe gemacht hatte, daß er den fraglichen Taback in Staniolpacketen frisch von Gebrüder Bernard bezogen habe.

Indem ich daher meine in Nr. 195 d. Ztg. enthaltene „Warnung" vor dem jetzigen Fabrikate der Herren Gebrüder Bernard „ausdrücklich zurücknehme", ersuche ich die verehrl. Redactionen derjenigen Blätter, in welche der damalige Artikel Eingang gefunden haben sollte, auch diese Berichtigung aufzunehmen.

Königsberg, den 3. September 1864.

Dr. Möller.

Meteorologische Beobachtungen.

3	4	336,62	+ 13,2	NO. schwach, leicht bezogen.
4	12	335,83	12,3	ONO. mäßig, bewölkt.
5	8	336,88	11,3	Nördl. still, wolkig.
	12	336,65	15,7	SSW. schwach do.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 3. Sept. Der Verkehr an unserm Kornmarkt bleibt matt, obwohl die Umsätze fortwährend von solchem Belang sind, daß bei Jahresschluß sich doch eine sehr beträchtliche Ziffer herausstellen wird. Auch in d. W. wurden wieder über 1000 Lasten Weizen gehandelt und von einer Preisermäßigung ist kaum etwas zu merken. Bei heutigem Börsenschluß ergab sich nur ein geringer Umsatz bei sehr matter Stimmung. Die gestrigen Schlußnotirungen lauten: Hochbunter und weißer 131.34pfd. Weizen pro Scheffel 73—75 Sgr.; hellfarbiger 127.32pfd. 68—72½ Sgr.; bunter 128.31pfd. 62½—66 Sgr.; rother 126.31pfd. 59—64 Sgr. Alles auf 85 Zollpfd. Frischer Weizen kam in zu unbedeutenden Partien vor, als daß er im Handel sich bemerkbar machen konnte und die gemachten Preise entsprachen den vorbemerkten. Die Qualität konnte als gutmittel gelten, das Gewicht war 126.32pfd. — Für Roggen war die gute Stimmung abgeschwächt, der Umsatz in polnischem betrug aber doch gegen 600 Lasten; 120.25pfd. 37—39 Sgr. Auf Lieferung Frühjahr 124pfd. ist fl. 245 pro Last gemacht, der Belauf scheint jedoch unbedeutend zu sein. Preußischer frischer wurde stärker zugeführt, und die Konsumenten bekamen ihn etwas billiger. 123.27pfd. 39—41½—42 Sgr. pro Scheffel. Alles auf $81\frac{5}{6}$ Zollpfd. — Für 10 Lasten frische gute 107.8pfd. Gerste wurde 35 Sgr. gemacht. — Gute alte Kocherbsen so wie frische 50—52½ Sgr. — Mit Raps ist der Handel sehr schwierig. Feiner trockener ist begehrt und wurde mit $106\frac{2}{3}$ Sgr. bezahlt, allein meistens kommt er in feuchtem Zustande, z. Th. angeschimmelt, vor, ist dann fast durchgängig unverkäuflich und muß aufgespeichert werden, was bei den ohnehin knappen Räumen große Schwierigkeiten hat. Bei gutmittler Beschaffenheit wird 103—105 Sgr. bezahlt. Alles auf 72 Zollpfd. — In Spiritus sind nur Kleinigkeiten vom Lager zu 14¾. $14\frac{2}{3}$ Thlr. pro 8000 gemacht. — In d. W. war das Wetter passable und mit dem Einbringen der Erndte werden Fortschritte gemacht, häufig aber mit Hindernissen, die bei der vorgerückten Jahreszeit sehr störend sind.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 3. September:

4 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff m. Getreide.

Angekommen am 4. September:

Schlömer, Wilhelmine, v. Arnis, mit Ballast.

Gesegelt: 13 Schiffe m. Getreide, 16 Schiffe m. Holz, 1 Schiff m. Knochen u. Domke, Dampfschiff Ida, n. London, m. Holz u. Bier.

Angekommen am 5. September:

Olsen, Freya, v. Gefle, m. Ballast.

Ankommend: 1 Sloop. Wind: WNW.—NNO.

Course zu Danzig am 5. September.

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	—	tlr. 6.21	—
Hamburg 2 M.	—	--	$151\frac{3}{8}$
Amsterdam 2 M.	142	—	142
Westpr. Pf.-Br. 3½%	—	—	$85\frac{1}{8}$
do. 4%	97	—	96¾
do. 4½%	102	—	—
Danz. Stadt-Obligationen	97½	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 5. Septbr.

Weizen, 150 Last, 130pfd. fl. 415; 132pfd. fl. 400; 127.28 u. 130pfd. fl. 382½; 129.30 u. 130.31pfd. fl. 409; 127pfd. frisch. fl. 385, Alles pr. 85pfd.

Roggen, alt 122pfd. fl. 225; frisch. 124.25pfd. fl. 232½; 127pfd. fl. 237; 129.30pfd. fl. 246 pr. $81\frac{5}{8}$pfd.

Raps fl. 620 pr. 72pfd.

Geschlossene Schiffs-Frachten am 5. September.

London 4 s., Kohlenhäfen 3 s. u. Firth of Forth 3 s. 1½ d. pr. Qr. Weizen. Amsterdam u. Harlingen fl. 23 pr. Last Roggen. Lübeck 9¼ Thlr. pr. 5000 Pfd. Getreide. Weser 11 Thlr. Ld'or. pr. Last Roggen. Grimsby 19 s. 6 d. pr. Load □ Sleeper. Sunderland 25 s. pr. Load eichen u. 18 s. pr. Load fichten Holz.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Oberst u. Inspekteur der II. Festungs-Inspektion Schulz, Pr.-Lieut. u. Adjutant v. Wasserschleben, Stadt-Rath Bröcker, Direktor Weber u. die Kaufl. Brockhausen u. Homann a. Berlin, Witt u. Reis a. Hamburg und v. Loer a. Bielefeld. Regier.-Rath Haß a. Warschau. Oekonom Bromberger a. Gumbinnen.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Drummer a. Bromberg, Kaufmann aus Mainz, Winkelmann u. Schmuchler a. Berlin, Lirau a. Frankfurt a. O., Werner a. Stettin und Brandscheid a. Elberfeld.

Walter's Hotel:

Lieut. im I. Leib-Hus.-Regt. Nr. 1 v. Zastrow aus Pr. Stargardt. Partikulier v. Löwenklau a. Gohra. Assessor Müller a. Bromberg. Die Kaufl. Kayser aus Colberg, Raffel a. Aalberg in Dänemark u. Wiebe nebst Fam. a. Elbing. Frau Generalin v. Horn a. Erfurt.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Elsner u. Krüger a. Berlin, Ziemer u. G. Ziemer a. Wongrowicz, Graf a. Braunschweig, Völker a. Crefeld, Wehnert a. Königsberg, Ring aus Stettin, Löwenstam a. Woclaweck u. Gebr. Joachimsohn a. Koliebken. Mühlenbes. Rück u. Buchdruckereibes. Kremp a. Wongrowicz. Rentier Przybytsky a. Berlin.

Hotel drei Mohren:

Die Kaufl. Max a. Hamburg, Bernikau a. Schubin, Rosenblüth a. Königsberg, Stern a. Berlin, Siebert a. Glogau, Nathan a. Breslau, Rosenheim a. Frankfurt u. Miezel n. Fam. a. Bromberg. Staats-Anwalt Wendt a. Berlin. Die Rittergutsbes. Sirach a. Sullmin und Hardmann a. Marienwerder.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Schäfer a. Offenbach, Baumann aus Liebenau, Heidemann a. Berlin, Kaiser a. Heiligenbeil, Grunwaldt a. Hamburg, Richthofen a. Mühlhausen und Schulz n. Gattin a. Neustadt. Partikulier v. Staff u. Amtsrath Schiffner a. Stettin. Hofbes. Berger a. Graudenz. Fabrikant Emrich a. Schlesien.

Deutsches Haus:

Kurländischer Edelmann Kasarinoff a. Riga. Liefländischer Edelmann Baron v. Stempel u. Rentier Comtesse v. Stempel a. Mietan. Dolmetscher Jünke a. St. Petersburg. Partikulier Baumgart a. Saalfeld. Die Gutsbes. Döhling a. Leba, Spanke a. Gölbitz u. Renndorf a. Langrafroda. Hofbes. Strandes a. Berent. Inspektor Milisch a. Marienburg. Oekonom Stendal a. Simonsdorf. Fabrikant Lenz u. Student Drawe a. Königsberg. Holzhändler Hübner a. Thorn. Apotheker Heidemann a. Graudenz. Bauführer Grünert a. Culm. Förster Bandomir a. Pelplin. Lieut. Köppen a. Tilsit. Die Kaufl. Lesker a. Berlin, Engel u. Wienecke a. Frankfurt. Commis Pollin a. Wangerin. Architekt Mitzlaff a. Königsberg.

Müller und Schulze.

Schulze: Her mal Müller, was ich Dir sagen wollte.

Müller: Schon gut, weeß schon Bescheid, Du willst mir wieder einladen zu Hessen sein Benefiz zu gehen.

Schulze: So is es, ich hoffe aber, daß er diesmal ein besseres Geschäft machen wird, wie neulich, denn des war ja den Tag een furchtbares Wetter.

Müller: Ja, des is war, Hesse scheint mit Jupiter pluvius nich gut zu stehen, übrigens, weeß ick schon vorher, regen wirds morgen doch wieder.

Schulze: Na sei so gut, denn kommt wieder keener, des kente Hessen gerade noch retten.

Müller: Du verstehst mir nich, ick meene es wird regen, aber was? — Beifall, gute Witze, Moneten ꝛc.

Schulze: So is es. Na, denn wollen wir man gehn.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.